

„Nicht verleugnet, wohl ab

UNRECHT 55 Teilnehmer einer Gedenkveranstaltung auf dem Städtischen Friedhof haben an Firmen schufteten mussten. Dort wurden nicht nur Erwachsene, sondern auch Säuglinge b

VON ANDREAS SICHELSTIEL

LAUF – Der Grabstein steht in zweiter Reihe, ein Stück vom sogenannten Ehrenhain entfernt. Wer seine genaue Lage nicht kennt, muss erst suchen, denn einen Wegweiser gibt es nach wie vor nicht: Auf dem Laufer Friedhof existiert ein Sammelgrab für Zwangsarbeiter. Sie wurden während der NS-Diktatur aus ihren Heimatländern in Osteuropa verschleppt und zur Arbeit gezwungen. Einige schafften es nie wieder zurück in ihre Heimat, „sie liegen in Laufer Erde“, wie es der Schriftsteller und Heimatforscher Wilfried Conrad am Donnerstag formulierte. Er war einer der Redner bei einer Gedenkveranstaltung, die die Ortsgruppe von Amnesty International organisiert hatte.

Die 55 Teilnehmer gedachten am 8. Mai, dem 80. Jahrestag der Befreiung Europas vom Nationalsozialismus, der Insassen des Zwangsarbeiterlagers „Waldlust“. Bis zu 1500 Menschen dürften ab 1942 auf dem heutigen Gelände der Bertleinschule in Baracken gelebt haben – hinter Stacheldraht.

Laufer Unternehmen, belegen Recherchen des Stadtarchivs, hatten sich zu einer „Interessengemein-



Die Gedenkveranstaltung fand am Tag der Befreiung vom Nationalsozialismus, dem 8. M

schaft Ostarbeiterlager“ zusammenge-
tet. Ob Stemag, Stettner, Mosch-
kau und Glimpel oder Terhaerst: Fast
alle Betriebe beschäftigten damals
Zwangsarbeiter.

Lauf ist damit keine Ausnahme,
so Maria Parkhomenko vom Lehr-
stuhl für Osteuropäische Geschichte
der Friedrich-Alexander-Universi-
tät. Sie forscht zu ukrainischen
Zwangsarbeitern in Franken und
sprach ebenfalls im Rahmen der Ge-
denkveranstaltung.

Gräber in vielen Städten

„Gräber wie in Lauf gibt es in vie-
len Städten“, so Parkhomenko, sie
seien „stumme Zeugen nicht nur
einer verbrecherischen Diktatur,
sondern auch alltäglicher Gleich-
gültigkeit und wirtschaftlicher Be-
rechnung“. Beim Thema NS-Unrecht
würden die meisten Menschen zu-
erst an die Insassen von Konzentra-
tionslagern denken, „aber Zwangs-
arbeit, manche würden sagen Skla-
verei, war damals Teil des deut-
schen Alltags“.

Dies belegen Briefe von Ukraine-
rinnen, zu denen Günther Wagner
von Amnesty International vor 25
Jahren Kontakt aufgenommen hat.
Ausschnitte daraus wurden am
Donnerstag von Uly Hüttner, Ga-
briele Brandl, Brigitte Guttman und



Wilfried Conrad, 88 Jahre alt, hat als Erster Artikel über das „Waldlust“-Lager veröf-
fentlicht. Er war einer der Redner bei der Veranstaltung am Donnerstagabend.

er verschwiegen“

ie Zwangsarbeiter erinnert, die in den 1940er-Jahren in Laufer
stattet. Noch immer ist über ihr Schicksal wenig bekannt.



ai, auf dem Städtischen Friedhof in Lauf statt.

Fotos: Andreas Sichelstiel

Petra Decker-Eckstein vorgetragen.
Unter anderem schilderten die
Zwangsarbeiterinnen, wie sie Tag für
Tag in Kolonnen durch Lauf liefen,
auf dem Weg zu ihren Arbeitsstätten
und wieder zurück. Doch auch von
Zwölf-Stunden-Tagen, von Schlägen
sowie von großem Hunger berichte-
ten die Frauen.

Conrad, der zu dem Lager schon
früh geforscht hat, sagt, dass die
Laufer dieses Kapitel zwar nicht ver-
leugnet, „wohl aber verschwiegen“
hätten. In diesem Zusammenhang
kritisierte er die Stadtverwaltung:
„Sie hat versucht, die Inschrift des
Mahnmals an verstorbene Zwangs-
arbeiter mit einem Schild zu verber-
gen.“ Davon zeugten „noch heute
vier Dübellocher“ in dem Stein.

Tatsächlich war im vergangenen
Sommer eine Tafel an dem Sammel-
grab angebracht, nach Kritik aber
wieder entfernt worden (die Pegnitz-
Zeitung berichtete). Darauf war nur
von „Toten des Weltkriegs“ die Re-
de. Die Stadt hatte sich auf den
Volksbund Deutsche Kriegsgräber-
fürsorge berufen, man habe nach
dessen Vorgaben gehandelt.

Dass auf dem Friedhof nicht nur
41 erwachsene Zwangsarbeiter be-
stattet wurden, sondern auch über
30 Kinder – Säuglinge zumeist –
führte Wagner von der Laufer Am-
nesty-Gruppe an. Deren Gräber habe
die Stadt im Jahr 1965 „illegal aufge-
löst“.

Die Unternehmer hätten oft dar-
über entschieden, ob Kinder nach
der Geburt von ihren Müttern ge-
trennt wurden, so Parkhomenko.
Erlaubt waren dann „nur sporadi-
sche Besuche“. Wegen der schlech-
ten Versorgung seien viele Klein-
kinder schon früh gestorben.

Als „das öffentlichste Massenver-
brechen“ der NS-Zeit bezeichnete
Fritz Körber von den Naturfreun-
den, Schwaigs Altbürgermeister, die
Zwangsarbeit. Er nahm Bezug auf
Richard von Weizsäcker, den ersten
Bundespräsidenten, der den 8. Mai
in einer berühmt gewordenen Rede
als Tag der Befreiung anerkannt hat-
te. Auch für die aus Osteuropa nach
Lauf verschleppten Frauen, Kinder
und Männer sei dieser Tag eine Be-
freiung gewesen, so Körber, „die Be-
freiung von ihrer Frohnarbeit“.